

VON STEFANIE RIGUTTO (TEXT)  
UND MARVIN ZILM (FOTOS)

Der Brasilianer liegt nicht am Strand. Er sitzt. Auf einem Plastikstuhl, an einem Plastiktischchen, unter einem Sonnenschirm. Dazu trinkt er ein Skol, das populärste Bier des Landes, idealerweise so kalt, dass es durchgezogen ist von Eiskristallen. Das Ziel ist es nun, sich so wenig wie möglich vom Stuhl zu erheben. Und das geht ganz prima: Auf dem Tisch liegt ein kleines Gerätschaftchen, mit dem man die Kellnerin vom nahen Kiosk zu sich bestellt.

Oder man ruft einen der vielen Strandverkäufer. Etwa den jungen Typen mit dem Grill und der Kühltasche. Er kniet sich in den Sand, entfacht die Glut mit einer speckigen Zeitung und grillt Käsespiesschen. Schmecken gut. Hilfreich für die Figur ist das natürlich nicht: Noch Mitte der 80er litten 60 Prozent der Brasilianer an Unterernährung – heute sind 49 Prozent übergewichtig.

Wir sind in Guarujá, das Wochenendziel der Paulistanos, zwei Stunden von São Paulo entfernt. 300 000 Leute wohnen hier, zwei Millionen Touristen kommen jährlich hierher, Hunderte von Ferienblöcken zeugen davon. Der Strand – satte 23 Kilometer lang – ist nicht weniger überfüllt als die Copacabana in Rio. Einziger Unterschied: Man sieht keine Ausländer, man hört nur Portugiesisch.

**Man könnte surfen, paragliden, klettern, tauchen, Velo fahren**

Die Fahrt von São Paulo ist ein Abenteuer: Eine kurvige, steile Passstrasse führt durch den dichten Dschungel runter ans Meer. Die rechte Spur ist blockiert von ächzenden Lastwagen, die sich – trotz Verbotsschildern – gegenseitig überholen. Die Lastwagen sind schwer beladen, sie fahren nach Santos, Guarujás Schwesterstadt und grösstem Hafen Brasiliens.

In Santos geht es um die Arbeit – in Guarujá ums Vergnügen. Statt der Trucks sind wir nun von Velofahrern umgeben. Sie tragen ein Surfbrett unter dem Arm und schwanken gefährlich. Surfen ist gross in Guarujá. Juliano, der Réceptionist des Hotels Casa Grande, sagt, in Guarujá könne eigentlich jeder surfen. Und wers noch nicht beherrsche – «vor unserem Hotel gibts eine Surfschule.»

Im Casa Grande hätten die Schweizer Fussballer während der WM einquartiert werden sollen. Nach der Auslosung der Spielstätten entschied sich Ottmar Hitzfeld für eine nördlichere Unterkunft. «Schade», sagt Juliano und macht ein bekümmertes Gesicht. Vielleicht ist es besser so: Der Service

# Ein Königreich für einen Plastikstuhl

Am Strand in Guarujá wird die Faulheit zelebriert – was Hitzfeld, Shaqiri und Co. verpassen



Lange Strände und ein Ziel: Sitzen unterm Sonnenschirm, Kokosnussmilch oder Crevetten geniessen und sich dem süssen Nichtstun hingeben



## Tipps: Luxuriös direkt am Strand

**Anreise** Vom internationalen Flughafen Guarulhos in São Paulo erreicht man Guarujá problemlos mit dem Auto, ca. zwei Stunden.

**Unterkunft** Hotel Casa Grande: Luxuriöse, aber sympathische Unterkunft direkt am Strand. Riesiges Frühstücksbuffet! DZ ab 220 Fr., [www.casagrandehotel.com.br](http://www.casagrandehotel.com.br)

**Arrangement** Brasa Reisen, der Schweizer Spezialist für Reisen nach Südamerika, bietet für Guarujá folgendes Package an: drei Nächte im Hotel Casa Grande inkl. Mietwagen ab São Paulo kosten ab 670 Franken/Person. Buchen: Tel. 044 201 58 00, [www.brasa.ch](http://www.brasa.ch)

**Allg. Infos** [www.visitbrasil.com](http://www.visitbrasil.com)

beim Check-in ist so gemütlich, dass Shaqiri, Inler und Co. wahrscheinlich ihr erstes Spiel verpasst hätten.

Am Strand schlürfen wir frische Kokosnussmilch und blicken auf das hellgrüne Wasser. Ein Helikopter der Polícia Militar fliegt über uns hinweg, Polizisten in Shorts patrouillieren am Wasser entlang. Eine Frau stösst ihr Wägelchen vorbei, klappt das Verdeck auf und bäckt Fladen aus weissem Tapioka-Mehl. Übergos-

sen werden sie mit einer üppigen Portion Kondensmilch.

Eigentlich gibt es keinen Grund, sich in Guarujá zu langweilen. Man kann surfen, paragliden, auf die Felsen klettern, tauchen, Velo fahren. Stattdessen tun die Leute nur eins: Sie sitzen da und schwatzen. Der Brasilianer ist am liebsten in einer Gruppe unterwegs. Das findet er nicht anstrengend, sondern lustig. Unter den Sonnenschirmen sitzen Grossfamilien, die frittierte Calamari-

Ringe verdrücken. Gemütlichkeit wird grossgeschrieben, Faulheit zelebriert. Kommuniziert wird primär mit der Daumen-hoch-Geste. Sie passt zu jeder Gelegenheit: Man kann sich damit bedanken, hallo und Ja sagen oder mitteilen, dass es einem gut geht. Ach, die Brasilianer wissen einfach, wie man richtig entspannt! Einige sind sogar zu faul, um die fünf Meter bis zum Wasser zu laufen: Sie kühlen sich mit einem Wasserspray ab.